

Der „Bote vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 Rth im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 Rth 25 ^g außerhalb 1 Rth 45 ^g

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 ^g von außerhalb derselben, mit 10 ^g für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.



Der „Bote vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 Rth im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 Rth 25 ^g außerhalb 1 Rth 45 ^g

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 ^g von außerhalb derselben, mit 10 ^g für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N^o 138.

Welzheim, Dienstag den 7. September

1875.

Württemberg.

Durch Beschluß der K. Regierung des Jarkreises vom 3. d. M. ist der Notariatskandidat Moriz H u b e r i c h von Schwend zum Schultheißen der Gemeinde Friedenhausen, O. A. Gaildorf ernannt worden.

Welzheim. Bei Klaffenbach am Bergabhang gegen Mannenberg ist ein wilder Birnbaum mit etwa 3 Simri Birnen behangen, und hat an den Aesten des Gipfels zwischen den Früchten gegenwärtig viele Blüthen getrieben, welche Seltenheit öffentliche Erwähnung verdient.

Mudersberg, 5. Sept. Wenn auch die heurige Sedanzfeier hinter der vorigen Jahres in Folge ungünstigen Wetters etwas zurückstand, so kann dieselbe doch immerhin als eine gelungene bezeichnet werden. Morgens mit Tagesanbruch wurde Tagwache geblasen, worauf vom Kriegerverein von den benachbarten Höhen etwa eine Stunde lang geschossen wurde. Zur bestimmten Zeit sodann Festzug in die Kirche, wo vom Ortsgeistlichen eine treffliche Rede gehalten wurde. Nachmittags war gefellige Unterhaltung. Das projektierte Kinterfest konnte aus „regnerischen Gründen“ erst am Samstag abgehalten werden und verlief auch dieses zur Zufriedenheit sämmtlicher Anwesenden.

Stuttgart, 3. Sept. Aus allen Landestheilen, Städten und Dörfern liegen Berichte über die Sedanzfeier vor, die meist unter Initiative der bürgerlichen Behörden veranstaltet wurde. In Heilbronn, wo der Gemeinderath die Feier abgelehnt hatte, veranstaltete die Bürgerschaft ein desto glänzenderes Fest.

Gmünd, 3. Sept. Am letzten Mittwoch früh wollte der Schäfer des Dekonomen M a y e r von Hermannsfeld bei Mögglingen den Uebergang über die Bahulinie noch machen, als der Curierzug 42 bereits in Sicht war. Die Folge dieses unvorsichtigen Handelns war, daß 20 Stück Schafe theilweise gleich todt, theils so verletzt wurden, daß sie sogleich geschlachtet werden mußten.

Pfullingen, 31. Aug. Gestern Morgen kam in einer hiesigen Fabrik ein gräßlicher Unglücksfall vor. Ein Arbeiter wollte einen Maschinenriemen auf seine Rolle bringen, als ihn derselbe erfaßte, ihm den rechten Arm aus der Achselhöhle riß, und beide Beine zerschmetterte und abdrückte. Obgleich sofort mehrere Aerzte zur Hand waren und dem Unglücklichen jede mögliche Hilfe geleistet wurde, so erlag derselbe doch noch Mittags seinen schweren Verletzungen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Aug. Eine aufregende Szene spielte sich bei dem gestern auf dem Kreuzberg abgehaltenen Brigaderegimenten der 3. Kavalleriebrigade ab, welchem der Kaiser und die Kaiserin beiwohnten. Ein Dragoner des 2. Gardebrigaderegiments durchbrach die Front und sprengte mit geschwungenem Säbel in Karriere auf die höchsten Herrschaften zu. Schnell von einem Scereganten eingeholt und vor den Rittmeister seiner Schwadron gebracht, machte der Dragoner diesem die Meldung, er sei von seinem Unteroffizier bestohlen worden. Der Offizier wies den Mann zunächst in Reich und Glied zurück, welchem Befehl sich jener nur widerwillig fügte. Später verließ er wiederum seine Schwadron und ritt, mit dem Säbel suchtelnd, hinter derselben auf eigene Faust umher. Es stellte sich heraus, daß der Dragoner wahnsinnig geworden war. Der Unglückliche, dessen Mutter erst vor wenigen Wochen gestorben,

soll sich dieses Familienereigniß sowie die Nachricht, daß sein Vater ein Mann von 63 Jahren, sich wieder verheirathen wolle, zu sehr zu Herzen genommen und darüber schließlich den Verstand verloren haben.

Weimar, 3. Sept. Die Enthüllung des Karl-August-Denkmalts ist programmgemäß bei herrlicher Witterung verlaufen. Anwesend waren Kaiser und Kaiserin, Prinz und Prinzessin Karl, viele Vertreter deutscher Fürsten u. s. w. Als die Hülle fiel, umarmte und küßte der Kaiser den Großherzog, die Kaiserin die Großherzogin. Bildhauer Donnerdorf wurde von den höchsten Herrschaften aufs freundlichste empfangen. Die Kaiserin legte einen Lorbeerkranz vor das Standbild.

München, 4. Sept. Der deutsche Kronprinz ist heute Nachmittag hier eingetroffen. Derselbe wird sich von hier nach Oberammergau begeben, um dort die Kreuzigungs-Gruppe anzusehen, und morgen nach Augsburg zurückkehren.

Ausland.

Wien, 4. Sept. Dem „Telegr. Corresp.-Bureau“ wird aus Belgrad gemeldet, daß die Insurgenten am Freitag das Lager der Nedits bei Majejica erobert haben.

Madrid, 3. Sept. Der Carlisten-Führer Dorregaray versucht durch Aragonien auf Gebirgswegen nach Navarra zu gelangen. Die Angaben über die Anzahl seiner Truppen variiren zwischen 1000 und 1500 Mann. Zwei Divisionen sind von Jaca (Aragonien) und von Tafalla aufgebrochen, um Dorregaray den Weg zu verlegen. — Die Fregatte „Victoria“ bombardirt Quabarroa an der canarischen Küste. — Der deutsche Gesandte Graf von Hatzfeld ist heute vom König Alphonso empfangen worden.

London, 4. Sept. Samuel Freeth und Company haben fallirt. Aktiva 11,000, Passiva 30,000 Pfd.

Türkei. Auf dem Insurrektionschauplatz beginnt es sich wieder etwas zu röhren. Die aus der nächsten Umgebung von T r e b i n j e versprengten Insurgenten haben, wie telegraphisch aus Ragusa mitgetheilt wird, zwei Ortschaften niedergebrannt, weil deren christlichen Bewohner an der Erhebung nicht theilgenommen haben. Ihrerseits haben die Türken im Kloster D u z e den rothen Hahn auf das Dach gesetzt; so artet der Kampf in ein wildes Brigantaggio aus, das, welche politischen Folgen die Erhebung immer herbeiführen mag, wenigstens Eines sicher garantirt, den vollständigen Ruin des ohnehin blutarmen Landes. Im nächsten Winter werden wir von einem großen Hungersterben in der Herzegowina macker-schütternde Dinge zu berichten haben. Der Krieg ist überall ein Zehrer, der furchterlichste aber dort, wo er in einem durchwegs armen Gebiete, wie in der Herzegowina und in dem kurze Zeit über insurgirten Theile von Nordbosnien.

† (T r e k e h n e n.) Nachfolgendes Beispiel liefert wiederum einen Beweis, welche Gewalt der Blick des Menschen auf das Thier auszuüben vermag. Die P. L. Ztg. schreibt: Unlängst begab sich der hiesige Stutenmeister Rusch in Begleitung zweier Herren zu trakehner Viehherde, und als sie noch in einiger Entfernung von derselben waren, kamen drei Stiere wüthend auf sie zu. Dem Hirten, welcher einen starken, mit einem Maulkorb versehenen Hund bei sich hatte, wurde vom Stutenmeister zugerufen: „Maulkorb ab, Hund los!“ Der eine der Herren schrie: „Laßt uns laufen!“ Aber

Herr R. commandirte: „Dicht geschlossen neben einander stehen und die Augen fest auf die Thiere gerichtet!“ Die Thiere, so von den menschlichen Blicken getroffen, stuzen, bleiben stehen, peitschen mit dem Schwanz, brüllen und kratzen mit den Füßen die Erde. Unterdeß hatte der Hirt dem Hunde den Maulkorb gelöst und vertrieb die wüthenden Thiere. So waren die drei Herren gerettet, und der Eine rief aus: „Ich bin bei Sedan und in anderen Schlachten gewesen, aber nirgends habe ich solche Angst ausgestanden als jetzt, da die drei Bestien so wüthend auf uns losgestürzt kamen!“

† (Ein neuer Götz von Verlichingen.) Ein Unbekannter, der im Schlosspark zu Pankow (nähest Berlin) spazieren ging, hat dort nicht nur ein Paar braunlederne Glacé-Handschuhe verloren, sondern auch — seine Hand. Das seltsame Fundobjekt, von dem wir wohl kaum zu sagen brauchen, daß es ein Werk der Kunst ist, wurde bei dem Gemeindevorsteher zu Pankow deponirt.

† Immer wieder Kannibalenstreiche! Ein junger Forstbeamter in der Nähe von Ratibor hatte einem Wilderer das Gewehr weggenommen; aus Rache drang der Wilderer mit einem Helfershelfer Nachts in die einsame Wohnung des Beamten, zerhackte mit Beilen das Vieh in dem Stalle bei lebendigem Leibe und erschlug den Jäger, der über den Lärm erwacht und herbeigeeilt war. Der junge Forstmann hat die letzten Feldzüge als Unteroffizier mitgemacht; die beiden Verbrecher sind verhaftet.

Der Polizeispion.

Roman

von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

„Erlauben Ihre Hoheit also, daß ich mich Ihnen als Stab und Stütze anbiete.“

So sprechend, nahm er ohne weitere Umstände den Arm des jungen Mannes und wollte letzteren fortführen.

Dieser aber wies eine mißtrauische und ärgerliche Miene und versuchte, sich von seinem gutmüthigen Begleiter loszumachen.

Es gelang ihm aber nicht, denn Roland zog ihn mit freundschaftlicher Heftigkeit noch näher an sich.

„Sein Sie nicht thöricht, Herr von Maubriac,“ sagte er.

„Ich habe ein Recht dazu, Ihnen zur Stütze zu dienen, Sie sind zu mir gekommen und deshalb halte und beschütze ich Sie.“

Der Wagen rollte und die beiden Reisenden schritten langsam fort.

Indessen änderte sich das Aussehen der Gegend, sie wurde hügelig und malerisch und der Weg bald an vielen Stellen von Gehölz und einzelnen Felsen eingeengt.

Die Reise wurde in gleicher Weise fortgesetzt.

Bald saßen Roland und Herr von Maubriac im Wagen, bald wanderten sie Arm in Arm nebeneinander her.

So ging es fort, bis der Tag sich zu neigen begann, ein glühendes Roth den westlichen Horizont überzog und einen goldenen Schein über den Wald und das Thal verbreitete.

Finot wies mit seiner Peitsche auf die flammende Röthe.

„Das bedeutet gutes Wetter für Morgen, sagte er.“

„Der Jahrmarkt zu Moret wird gut ausfallen.“

Dann blickte er auf die beiden jungen Leute, die dem Wagen voranschritten.

Sein breites Gesicht verzog sich zum Lachen, indem er murmelte:

„Wenn das nicht Männer wären, könnte man sie für ein Liebespaar halten.“

Roland und sein Reisegefährte waren fortwährend schweigsam geblieben.

Herr von Maubriac's düstere Miene hatte sich nicht verändert, doch hatte Roland, der ihn von der Seite betrachtete, bemerkt, daß zum Ailen ein leichtes, reizendes Lächeln um seinen Mund spielte, ein Lächeln, das mehr dem eines hübschen Mädchens, als dem eines Jünglings gleich.

Indessen verschwand nach und nach der rothe Schimmer des wolkenfreien Himmels.

Tiefe Dämmerung hüllte die Gegend ein und am tiefblauen Himmel blühten zahllose Sterne.

In der Ferne ertönten die Abendglocken der Dorfkirchen durch das nächtliche Dunkel.

Der alte Finot war auf seinem Sitze eingeschlafen, seine Pferde

zogen so langsam und träge, als hätte der Schummergott auch sie gefangen.

Je dunkler es wurde, je seltsamer wurde dem jungen Roland an der Seite des Herrn von Maubriac zu Muthe.

Er versuchte endlich seinen Begleiter wieder anzureden.

„Herr von Maubriac,“ sagte er mit vor Aufregung zitternder Stimme, „erlauben Sie mir eine Frage?“

Der junge Mensch fuhr auf, als wenn er aus einem Traume erwachte.

„Welche Frage, mein Herr?“ erwiderte er halb laut.

„Wollen Sie mein Freund sein?“

„Ihr Freund?“

„Ja, ich bitte Sie darum.“

Herr von Maubriac schwieg einige Augenblicke.

Dann versetzte er kalt:

„Nur der Zufall hat uns zusammengeführt.“

„Wie kann ein kurzes Zusammensein —“

„Was Sie Zufall, möchte ich eine Fügung der Vorsehung nennen,“ unterbrach ihn Roland.

„Die Vorsehung will, daß wir uns in Paris wieder trennen. Sie begeben sich zu Madame Mazerolles, Ihre Pathe, ich gehe, wohin meine Geschäfte mich rufen.“

„Ich bedaure, von diesem freiwilligen Anerbieten, das ich nach seinem Werth zu schätzen weiß, keinen Gebrauch machen zu können.“

Der ironische Ton, mit dem diese Worte gesprochen wurden, hätte in einer anderen Zeit unsern Held wohl für immer davon zurückgeschreckt, seine Freundschaftsbewerbung zu erneuern.

Aber er hatte sie nicht mehr gehört, sondern den Kopf gewendet und zurück in die Ferne geblickt.

„Still! hören Sie nichts?“ sagte er, den Arm seines Gefährten drückend.

„Was soll ich hören?“

„Ein Pferd galoppirt hinter uns her.“

„Ein Pferd?“

„Vielleicht ein Wagen, der uns von ferne folgt.“

„Nein, es ist ein Pferd allein.“

„Vielleicht ist es die Post, oder —“

„Nun?“

„Das Pferd eines Cavalleristen.“

„Wie, Sie glauben?“

„Ja, ja, das Letztere ist gewiß.“

„Ich kenne den Trab dieses Pferdes.“

„Der Teufel soll mich holen, wenn das nicht Bradamante, die Stute meines alten Freundes Chalumeau ist!“

„Chalumeau!“

„Wer ist das?“

„Mein Fechtmeister aus Sens, ein wackerer alter Mann, Brigadier der Gendarmerie.“

„Der? Er verfolgt mich!“

„Ich bin verloren!“

Der junge Mensch war todtenblaß geworden.

Roland fühlte, wie die Angst dessen Körper schüttelte und er sich kaum aufrecht zu halten vermochte.

Er betrachtete ihn mit wachsendem Erstaunen.

„Er — verfolgt Sie? Verloren?“ stotterte er.

„Ich begreife nicht — was soll das heißen?“

„Ja, er verfolgt mich und ich bin verloren,“ wiederholte der Andere mit ersticker Stimme.

„Erfahren Sie denn — ich helfe nicht Raoul von Maubriac und die Kleider, die ich trage, sind nicht die meinigen.“

„Mein Gott; ist das möglich?“

„Ich bin nicht, wofür Sie mich halten.“

„Wie?“

„Wer sind Sie denn?“

„Gestehen Sie mir Alles.“

„Ich bin —“

Der vermeinte junge Edelmann vermochte nicht weiter zu sprechen.

Mit krampfhaft zitternder Hand deutete er in die Ferne.

„Aber um des Himmelswillen, so reden Sie doch,“ rief Roland.

„Da — da — er hat uns gesehen,“ hauchte der Andere.

„Er macht uns ein Zeichen, er nähert sich.“

In der That hob sich vom klaren Abendhimmel die Gestalt eines Reiters ab.

An seiner Seite blickte etwas wie eine stählerne Säbelscheide und zugleich hörte man den Ruf:

„Halt da unten!“

„Im Namen des Gesetzes und des Polizeicommissärs!“

Roland's Reisegefährte war dem Umsinken nahe, aber Ersterer schlang seinen Arm um ihn und hielt ihn aufrecht.

In dieser Stellung blieben Beide nur wenige Augenblicke, aber diese genügten, Roland in große Aufregung zu versetzen.

Er flüsterte dem Zitternden zu:

„Im Wagen ist meine Flinte.“

„Wollen Sie, daß ich den Gendarm tödten soll?“

„Nein, nein,“ versetzte Herr von Maubriac, der sich zu fassen versuchte.

„Was hülfte es?“

Der Kutscher würde erwachen, den Schuß hören.“

„Meine Doppelflinte trägt zwei Schüsse.“

„Einen für den, der Sie verfolgt, den andern —“

Der junge Mensch unterbrach ihn.

„Noch einmal, keine Gewalt.“

„Hier muß List helfen.“

„Den Kutscher kann man mit einer Hand voll Geld den Mund schließen.“

„Sie kennen also den Gendarmen?“

„Wie mich selbst, ich sagte es schon.“

„So müssen Sie für mich bürgen.“

„Sagen Sie, ich sei einer Ihrer Freunde, ein Schulkollege.“

„Chalumeau wohnt seit fünfzehn Jahren in Sens.“

„Er ist schlau wie der Teufel und würde mir nicht glauben.“

D, Sie kennen ihn nicht.“

„So müssen wir auf andere Weise —“

„Ja, ja, ich bin zu Allem bereit.“

Der junge Mensch richtete sich empor.

Er schien plötzlich einen Entschluß gefaßt zu haben.

„Ich habe einen Ausweg gefunden,“ sagte er.

„Und welchen?“

„Madame Mazerolles besitzt zwei Söhne, nicht wahr?“

„Allerdings.“

„Sie sind niemals nach Sens gekommen.“

„Niemals, so viel ich weiß.“

„Wohlan, so bin ich einer ihrer Söhne.“

„Ah vortrefflich.“

„Ich bin hierhergekommen, um Sie nach Paris zu holen.“

„Der Gedanke ist köstlich.“

„Es gilt nun kaltes Blut und Kühnheit, dann bin ich gerettet.“

„D, daran soll es nicht fehlen.“

„Schlägt aber Alles fehl, so beschwöre ich Sie, mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen.“

„Ich Sie tödten?“ rief Roland mit gedämpfter Stimme, „nein, nein, eher tödte ich Alles, was mir in den Weg tritt.“

Und er preßte seinen Begleiter mit einer Heftigkeit an sich, als wenn er ihn erdrücken wollte.

Drittes Kapitel.

Die gestohlenen Diamanten.

Das erwähnte Gespräch zwischen Roland und Herrn von Maubriac hatte mit möglichster Raschheit stattgefunden.

Als es zu Ende, war der Gendarm schon in der Nähe der Finotaise.

„Halt!“ rief derselbe mit einer Donnerstimme dem schlafenden Kutscher zu.

Finot erwachte, rieb sich die Augen, sah sich schlaftrunken um und gehorchte dem Befehl.

Indessen sprengte der Gendarm an dem Wagen vorüber. Er hatte die beiden jungen Leute in's Auge gefaßt.

„Holla! Ihr da!“ rief er, „ich habe ein Wort mit Euch zu reden.“

„Alle Wetter!“, erwiderte Roland, der sich gefaßt, mit lustigem Tone, „das ist wunderbar!“

„Eben sprachen wir von Ihnen, von dem donnernden Jupiter der Gendarmerie.“

„Sieh da,“ versetzte der Brigadier erstaunt, indem er sein Pferd anhielt, „das ist ja Papa Finot's Wagen und da ist ja auch der lustige Roland.“

Der Genannte grüßte militärisch.

„Bravo! es ist angenehm, mit alten Freunden unvermuthet zusammenzutreffen.“

„Ich hatte vergessen, Ihnen Adieu zu sagen.“

„So können wir denn jetzt Abschied von einander nehmen.“

„Was Abschied?“

„Du willst fort, Roland?“

„Ja, mit Ihrer Erlaubniß.“

„Meine Pathe hat mich eingeladen.“

„Ich gehe nach Paris.“

„Nach Paris?“

„Ja, sie wohnt dort.“

„Ich weiß.“

„Man hat mir diese Geschichte in Sens erzählt.“

„Seine Pathe hat viel Geld und hat Dir mehr geschickt, als verdienst.“

„Nun, Sie haben sich dabei auch nicht schlecht gestanden, Papa Chalumeau, und mir manche Flasche Wein leeren helfen.“

„O, ich denke mit Vergnügen daran.“

„Aber es ist doch eine drollige Idee von der alten Dame, Dich nach Paris kommen zu lassen.“

„Warum das, Alterchen?“

„Weil es Deinesgleichen dort schon im Ueberfluß giebt.“

„Jammer noch der alte späßhafte Chalumeau.“

„Aber wie kommen Sie hierher? Sind Sie vielleicht ein paar Spitzbuben auf der Spur?“

„Du hast es errathen, mein Junge, es ist etwas dergleichen.“

Man hat der Frau unseres Präfecten ihre Diamanten gestohlen.“

„Alle Teufel! das wäre!“

„Und der Dieb gehört dem schönen Geschlecht an.“

„Was? eine Frau?“

„Wie ich sage.“

„Sie war Erzieherin oder Gesellschaftsdame im Hause des Präfecten.“

„Kostbare Ringe, Colliers, Armbänder, Ohrgehänge, einen ganzen Laden voll Schmuckstücken hat die Spitzbübinnen genommen. Die ganze bewaffnete Macht des Departements ist auf den Weinen und sucht sie einzufangen.“

Jeder Wagen, den wir antreffen, wird durchsucht, jeder Reisende nach dem Paß gefragt und alle Bagabonden eingesperrt.“

„Und Papa Chalumeau hofft sie zu fangen?“

„Sie soll mir nicht entgehen. Meine Leute streifen in der Umgegend umher.“

Ich denke sie in Moret zu erwischen. Der Präfect hat eine große Belohnung ausgesetzt.“

Während dieses Gespräches hatte Roland nach der Finotaise geschickt, die jetzt wieder ihren Weg langsam fortsetzte.

„Und mit der Finotaise werden Sie nicht viel Arbeit haben,“ sagte Roland.

„Wir sind nur zwei Reisende.“

Der Gendarm blickte nach Herrn von Maubriac.

„Was soll das bedeuten, warum kommt Dein Kamerad da nicht näher?“ versetzte er. „Ich möchte ihm doch einmal in's Gesicht sehen.“

Roland lachte laut.

„Sie glauben doch nicht etwa, daß er zum schönen Geschlecht gehört!“

Chalumeau strich sich den stattlichen Schnurrbart.

„Hm! wer kann wissen? Solche Verkleidungen sind schon oft dagewesen.“

Bei dem Regimente, wo ich früher stand, gab's einen hübschen, tapfern Sapeur, der vom Kaiser bei Bagam eigenhändig beforirt wurde.

Später wurde er verwundet und da fand sich heraus, daß er ein Frauenzimmer war.

Während der Gendarm dies sagte, war Herr von Maubriac näher getreten.

„Brigadier,“ sagte er.

„Sie haben etwas vergessen.“

(Fortsetzung folgt.)

Palindrom.

(3 Buchstaben.)

Nach hinten wie nach vorn desselben Laut's
Bleib' ich, wie ich gebor'n ein schlimmer Kauz.

Auflösung der zweifelhigen Charade in Nr. 137:

W a r t b e r g.

Unterschlechtbach im Septbr.

Für die coulante Ausbezahlung sagt die Unterzeichnete der
Renten- und Lebensvers.-Anstalt zu Darmstadt,
 bes. aber dem Bevollmächtigten derselben — Herrn Schulmeister Huber in
 Rudersberg — ihren Dank hiemit öffentlich.

Kath. Kienzle, Wittwe.

Winnenden.

Oberamts Waiblingen.

Auf der hiesigen Fruchtschranne hat am ersten Schranntag des Monats September
 1875 (d. 2. Septbr.) betragen:

a) Der mittlere Durchschnittspreis v. 1 Centner: b) Das Gewicht von 1 Schffl. mittlerer Qualität: c) Der hiernach berechnete Scheffelpreis:

7 M. 16 S.	A. Vom Dinkel: 146 Pfd.	10 M. 45 S.
7 M. 76 S.	B. Vom Haber: 170 Pfd.	13 M. 19 S.

D. 3. Septbr. 1875.

Zur Beurkundung

Schrammenamt.

Rathschreiber Greiner.

Zuckerfabrik Heilbronn. Arbeiter-Gesuch.

Von Montag den 13. September an findet eine
 größere Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen dauernde
 und lohnende Beschäftigung. Diejenigen, welche so-
 gleich eintreten, erhalten außerdem eine unwesentliche
 Prämie, worüber Näheres zu erfahren ist in der
Zuckerfabrik Heilbronn.

Kaisersbach.

Gläubiger-Aufruf.

In der außergerichtlich zu erledigen-
 genden Schuldsache des Johann
 Gottfried Kugler, ledig von
 Ebui, werden etwaige noch unbekannt
 Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche
 binnen 8 Tagen bei der unterzeichne-
 ten Stelle geltend zu machen, widri-
 genfalls dieselben bei der Auseinander-
 setzung des Kugler'schen Schuldenwesens
 keine Berücksichtigung finden könnten.

Den 2. September 1875.

Gemeinderath.

Vorstand: Trukenmüller.

Colporteur gesucht

zum Vertrieb eines neuen billigen,
 überall mit Leichtigkeit in
 Kasse absatzfähigen illustriert.
Familienblattes. Günstigste
 Bedingungen! Credit! Kein
 Risiko! — Genaue Adressen unter
 Z 2890 an G. J. Daube & Co.,
 Ann.-Exp. Stuttgart, Blumenstr.
 28 I.

Gebenweiler.

Gemeinde Kaisersbach.

Fabrik-Verkauf.



Aus der Gant-
 masse des weild.
 alt Gottlieb Lin-
 dauer, gewesenen
 Schuhmachers von Gebenweiler, wird
 die vorhandene wenige Fabrik u. z.
 Bücher, Mannskleider, Bettge-
 wand, Küchengeschirr, Schreinwerk
 und sonstiger Haus- und Vorrath
 am nächsten

Mittwoch den 8. Septbr. 1875

Nachmittags 2 Uhr

im Lindauer'schen Hause im öffent-
 lichen Aufstreich verkauft.

Den 4. Septbr. 1875.

Schultheissenamt.

Trukenmüller.

Nonnenmühle bei Althütte.

Säger-Gesuch.

Ein gewandter Säger findet sogleich
 dauernde Beschäftigung bei
 Sägmüller Fried.

Stuttgart.

Gerüststangen

50 Stück, etwa 56 bis 60' lang,
 2" bis 3" dick am dünnen Ende,
 werden gesucht. Billigen Offerten sieht
 entgegen.

Werkmeister Agner

Silberburgstr. Nr. 86.

Alfdorf.

Weikersheimer Loose

à 30 fr. und

Ulmer

Münster-Bau-Loose

à 35 fr. sind zu haben bei

G. Sautter.

Im Verlage von C. Kupfer
 in Stuttgart erschien soeben nach-
 folgende humoristisch-lamische
 Schrift:

Das Stuttgarter Schützenfest

In zierlichen Reimen in Ober-
 schwäbischer Mundart beschrieben

von

Sebastian Spundle.

Preis 12 Pfg.

zu beziehen durch jede Buchhand-
 lung und direct zu 15 Pfg. franco.
 In Welzheim zu haben bei
 Buchbinder Schmidt.

Weidenhof.

Geldantrag.

520 Mark liegen gegen gerichtliche
 Sicherheit zum Ausleihen parat bei
 Pfleger Heinrich.

Im Auftrag habe ich
 ein weingrünes Faß, 3
 Eimer haltend, zu ver-
 kaufen.

Käfer Schöffner, Johann
 in Welzheim.

Gold-Cours vom 4. Sept. 1875.

	Rmf.	Pfg.
Pistolen Doppelte	16	58-63.
20-Fraulen-Stücke	16	20-24.
Souvereigns	20	42-47.
Imperials	16	72-77.
Holl. fl. 10	16	80-85.
Dollars in Gold	4	17-20.
Pistolen	16	50-55.
Ducaten	9	55-60.